

Maria Janitschek – eine vergessene Autorin der Jahrhundertwende? Versuch eines werkbiographischen Portraits

Söhnke Callsen

Um die Jahrhundertwende galt Maria Janitschek als eine engagierte Autorin der Frauenbewegung im Kaiserreich. In ihren Werken griff die Österreicherin brisante Themen der Frauenbewegung auf: die sexuelle Erziehung von Mädchen, weibliches Sexualbegehren und Homosexualität. Janitscheks Werke riefen in der patriarchalischen Gesellschaft des Kaiserreiches heftige Reaktionen hervor, brachten ihr die Aufmerksamkeit der Frauenrechtlerinnen und den Unmut der Zensurbehörden ein. 1909 wurde ihr Werk „Die neue Eva“ (1902) verboten. Anders als Helene Böhlau oder Gabriele Reuter etwa hat sie jedoch in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden. Abgesehen von zwei Dissertationen aus den 1950er Jahren über Leben und Werk sowie über ihre Lyrik ist keine umfangreiche Forschungsarbeit zu Maria Janitschek erschienen. Dieser Beitrag versucht Licht ins Dunkel der Janitschek-Forschung zu bringen.

1. Forschungsansatz

Maria Janitschek gehört nicht zu den Klassikern der Frauenliteratur im Kaiserreich. Anders als die bekannten Autorinnen Helene Böhlau oder Gabriele Reuter, hat die österreichische Schriftstellerin in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden. Abgesehen von zwei Dissertationen aus den 50er Jahren über Leben und Werk sowie über ihre Lyrik 1950, ist keine umfangreiche Forschungsarbeit zu Maria Janitschek erschienen.¹

Um die Jahrhundertwende galt die gebürtige Österreicherin als eine engagierte Autorin der Frauenbewegung im Kaiserreich. In einer zeitgenössischen Literaturgeschichte wird sie nicht den „gemäßigten Frauen“ der Bewegung zugerechnet, sondern den „anderen“. Diese Autorinnengruppe überschreite „kühn alle Grenzen der bisher befolgten Moralgesetze und tobt sich aus in schwülen Schilderungen geschlechtlicher Schrankenlosigkeit“, schreibt der Autor 1906.² Tatsächlich griff Maria Janitschek in ihren Werken brisante Themen der Frauenbewegung auf, wie die sexuelle Erziehung von Mädchen, weibliches Sexualbegehren und Homosexualität. In ihren Werken finden sich teilweise drastischen Schilderungen von weiblichen Rächerfiguren, so zum Beispiel in ihrem Gedicht „Ein modernes Weib“. Hier wird der Frau Satisfaktionsfähigkeit zugesprochen. In der damaligen Zeit ein

¹ Margarete Volsansky: Die Lyrik Maria Janitscheks. Phil. Diss. Wien 1950; Isolde Wernbacher: Maria Janitschek. Persönlichkeit und dichterisches Werk. Phil. Diss. Wien 1950.

² Vgl. Daniel Sanders: Geschichte der deutschen Literatur. Rev. u. bearb. u. von Goethes Tod bis zur Gegenwart fortgef. von Julius Dumcke. Berlin 1906, S. 161.

Skandal, stand doch dieses Recht nur Männern in gehobenen Schichten zu. In dem 1889 entstandenen Gedicht fordert die Protagonistin, die sich von einem Mann in ihrer Ehre gekränkt fühlt, diesen zum Duell heraus. Als sich der Herausgeforderte mit dem Hinweis auf traditionelle Frauentugenden „Dulden und Vergeben“ weigert, macht die Gedeemütigte auf brutale Weise deutlich, dass eine „moderne Frau“ das Recht auf die Wiederherstellung ihrer Ehre beansprucht:

„So wisse, daß das Weib gewachsen ist im neunzehnten Jahrhundert“, sprach sie mit großem Aug` und schoss ihn nieder.³

Janitscheks Werke riefen in der patriarchalischen Gesellschaft des Kaiserreiches heftige Reaktionen hervor und brachten ihr die Aufmerksamkeit der Frauenrechtlerinnen und den Unmut der Zensurbehörden ein. 1909 wurde ihr Werk „Die neue Eva“ (1902) verboten.⁴

Dennoch lässt sich diese Autorin nicht eindeutig als radikale Verfechterin der Frauenrechte bezeichnen. Auf der einen Seite findet sich in ihren Werken die pathetische Proklamation der neuen Frau in „Ein modernes Weib“, auf der anderen Seite ironisch-distanzierte Beschreibungen der Frauenbewegung in „Die Amazonschlacht“ (1897). Hier schildert Janitschek das Scheitern der Emanzipationsbestrebungen einer jungen Frau, die das Eheleben in einer Kleinstadt verlässt, um sich in Berlin selbst zu verwirklichen. In der Großstadt kommt die unselbständige, verwöhnte Hildegard Wallner nicht zurecht und muss sich zudem von den Idealen der Frauenbewegung verabschieden. Schließlich kehrt sie reumütig zu ihrem Gatten zurück. Mit beißender Ironie schildert Janitschek die großen Vertreterinnen der Frauenbewegung, die sich nur aus Eigeninteresse engagieren. Unklar bleibt jedoch, ob die Autorin die Rückkehr der Protagonistin in das klassische Rollenbild der Zeit befürwortet, wie Amlong interpretiert: „Die ironischen Schilderungen der wortgewaltigen Emanzipationspredigerinnen deuten an, dass auch die Autorin die von der Heldin gefundene Lösung des Konfliktes zu bevorzugen scheint.“⁵ Die Lösung am Ende der Novelle wird aber keinesfalls bewertet; ob die Protagonistin mit

³ Maria Janitschek: Ein modernes Weib. In: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): Deutsche Dichterinnen: Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M. 1978, S. 240f.

⁴ Vgl. Theresa Klugsberger, Sigrid Schmid-Bortenschlager: Wider die Eindeutigkeit: Maria Janitschek. In: Karin Tebben (Hg.): Deutschsprachige Schriftstellerinnen des Fin de siècle. Darmstadt 1999, S. 181–196, hier 182.

⁵ Dietlind Amlong: Maria Janitschek. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): Kindlers Literatur Lexikon. Stuttgart/Weimar 2009, S. 266.

ihrem Dasein als Hausfrau glücklich wird, bleibt ungewiss. Klugsberger und Schmid-Bortenschlager bringen diese Ambivalenz ihrer Werke auf den Punkt: „Wer aus diesen Texten eindeutige Rückschlüsse auf die Position der Autorin ziehen möchte, wird bei genauerer Lektüre schnell enttäuscht und verwirrt.“⁶

Diese Autorin lässt sich nicht ohne weiteres in eine Kategorie einordnen. Zwar greift sie brisante Fragen der Frauenbewegung auf, ironisiert diese jedoch in anderen Werken. Eine klare Position lässt sich bei einer ersten Sichtung ihrer literarischen Werke nicht erkennen.

Hier setzt dieser Forschungsbeitrag an. Ziel ist es, ein werkbiographisches Portrait der Autorin anzufertigen, um herauszufinden, welche Positionen sie in Bezug auf die Frauenbewegung tatsächlich einnahm. Welche biographischen Hinweise geben Aufschluss über ihre Haltung zur Frauenemanzipation? Hatte sie Kontakt zu führenden Personen der Bewegung? Gibt es biographische Schriften oder theoretische Aufsätze, in denen sie klar Position bezieht? Diese Fragen sollen anhand von zwei Recherchewegen beantwortet werden: Zu Beginn steht die systematische Auswertung der Quellenlage zu Maria Janitschek in Lexika und Sekundärliteratur. Wo ist die Autorin verzeichnet und in welchen Standardwerken fehlt sie? Was lässt sich aus bisherigen Forschungsarbeiten über ihre Haltung zur Frauenbewegung schließen? Zum anderen sollen zusätzliche Primärquellen ausgewertet werden, um herauszufinden, ob sich Maria Janitschek auch in theoretischen Aufsätzen oder biographischen Reflexionen zu Fragen der Frauenemanzipation äußerte oder zumindest mit Vertretern der Bewegung in Kontakt stand. Das soll anhand der Auswertung der bedeutendsten Frauenzeitschriften der Zeit „Die Frau“ und „Die Frauenbewegung“ geschehen. Anschließend werden die Ergebnisse der Forschungsarbeit in einem Fazit zusammengefasst, das die Grundlage für einen ausführlichen Lexikoneintrag zu Maria Janitschek darstellen könnte.

2. Recherche

2.1 Auswertung von Lexika und Sekundärquellen

Eine erste Bibliotheksrecherche zeigt, dass Maria Janitschek nicht zu den Klassikern der Literatur gehört. Nur neun Werke von ihren insgesamt etwa 55 Buchpu-

⁶ Klugsberger, Schmid-Bortenschlager, Wider die Eindeutigkeit (wie Anm. 4) S. 182.

blikationen⁷ sind im Campus-Katalog der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg verzeichnet, im Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) nord- und mitteldeutscher Bibliotheken ergibt die Suche nach dem Stichwort „Maria Janitschek“ 37 Treffer.

Auch die Forschungslage in Bezug auf Leben und Werk von Maria Janitschek ist auf den ersten Blick als eher dürftig zu bezeichnen. Zu erwähnen sind zwei österreichische Dissertationen aus dem Jahr 1950.⁸ Danach lässt sich keine weitere umfangreiche Forschungsarbeit mehr zu Janitschek finden. Außer in kleineren Forschungsbeiträgen (Klugsberger/Schmid-Bortenschlager; Lettner), haben Leben und Werk der Autorin in den vergangenen 60 Jahren offenbar wenig Beachtung gefunden.

Die systematische Auswertung der Lexika und Handbücher bestätigt den ersten Eindruck: Von insgesamt 28 ausgewerteten Werken⁹ verfügen 50 Prozent (darunter unter anderen „Metzlers-Autorinnen-Lexikon“ oder Kunischs „Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“) über keinen Eintrag. Die Einträge zu Maria Janitschek in den anderen 14 Werken sind in Länge und Qualität sehr unterschiedlich. Von eher ausführlichen Einträgen (unter anderen Budke/Schulze) bis zu sehr spärlichen Einträgen, wie zum Beispiel in Wilhelm Koschs achtbändigem Werk „Deutsches Literatur-Lexikon“:

Maria (geb. Tölk, Ps. Marius Stein) *22.7.1859 Mödling bei Wien, +28.4.1927 München; in Ungarn erzogen, heiratete den Kunsthistoriker Hubert J., u. zog mit ihm nach Leipzig. Nach s. Tode lebte sie in Berlin und später in München.¹⁰

Die biographischen Angaben sind überdies widersprüchlich. Selbst in den Lebensdaten sind sich die Autoren nicht einig. Das beginnt schon bei der Festlegung ihrer Geburt, die hier 1859 (Von Wilpert), dort 1860 (Pataky) vermutet wird. Sie selbst nennt in einer der wenigen biographischen Äußerungen das Jahr 1859 als ihr Geburtsdatum.¹¹

⁷ Nach ebd., S. 181. Da kein umfassendes Werkverzeichnis angegeben wird (wie in allen ausgewerteten Quellen) kann diese Zahl nur ein Anhaltspunkt sein.

⁸ Vgl. Wernbacher, Maria Janitschek (wie Anm. 1); Volsansky, Die Lyrik Maria Janitscheks (wie Anm. 1).

⁹ Eine ausführliche Auflistung aller konsultierter Lexika und Nachschlagewerke mit Hinweis auf den Umfang des Eintrages findet sich im Anhang dieser Forschungsarbeit.

¹⁰ Wilhelm Kosch: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch. Band 8. Bern, München 1981, S. 501f.

¹¹ Vgl. Sergel, Albert: Saat und Ernte die Lyrik unserer Tage. In Selbstauswahlen der Dichter und Dichterrinnen. Mit kurzen Eigenbiographien und Angabe ihrer Werke. Berlin, Leipzig 1924, S. 337.

Uneinigkeit herrscht außerdem über die Datierung ihres Umzugs nach Berlin, einige sprechen von 1893 (Kindler), andere von 1894 („Neue deutsche Biographie“). Einheitlich sprechen die Lexika von einer Übersiedelung nach München 1902, Kürschners Literaturkalender verortet sie aber schon 1899 in München (Ainmillerstraße 26)¹². Offensichtlich hat Janitschek also schon vorher zumindest zeitweise an der Isar gelebt. Aus den Nachschlagewerken lässt sich nicht erfahren, welche Position die Autorin tatsächlich einnahm und ob sie eher dem gemäßigeren oder radikaleren Flügel der Frauenbewegung zuzuordnen ist. Die Einträge beschränken sich hauptsächlich auf die Lebensdaten, eine Auflistung ihrer bekanntesten Werke und eine kurze Einordnung als Schriftstellerin.

Mehr lässt sich zunächst nicht über Janitscheks Leben und Wirken herausfinden. Ihre Haltung zur Frauenbewegung, ihre Kontakte zu Vereinen und Zeitschriften und ob sie möglicherweise explizit zur Emanzipation Stellung nahm, kann anhand der Auswertung der Sekundärquellen nicht abschließend geklärt werden. Die Einträge der Lexika zu Maria Janitschek sind in Qualität und Quantität sehr unterschiedlich, häufig fehler- und lückenhaft in Bezug auf ihre Biographie und widersprechen sich gegenseitig. Keines der konsultierten Lexika und Handbücher beinhaltet eine vollständige Auflistung ihrer Werke bzw. der Sekundärliteratur.

Ein Grund für diese spärlichen Angaben ist sicherlich der Schleier, den Janitschek selbst über ihre Lebensdaten legte. Sie verfasste keine Autobiographie und ihre seltenen knappen Äußerungen lassen kein deutliches Bild entstehen.

2.2 Auswertung der Zeitschriften „Die Frau“ und „Die Frauenbewegung.“

Ein zweiter Ansatzpunkt dieser Forschungsarbeit ist die Recherche nach weiterer Primärliteratur. Ziel ist es, anhand von Quellen herauszufinden, welche Kontakte Janitschek pflegte und ob sie möglicherweise explizit Position zur Frauenbewegung im Kaiserreich bezog. Da sich Janitschek bereits in Graz als 19-Jährige unter dem Pseudonym „Marius Stein“ journalistisch betätigte, unter anderem für die Zeitungen „Moderne Dichtung“ und „Wiener Rundschau“¹³, wäre herauszufinden, ob sie auch später in Zeitungen und Zeitschriften publizierte. Als Quellen für eine solche Stichprobe habe ich die beiden großen Berliner Publikationsorgane der Frau-

¹² Vgl. Joseph Kürschner (Hg.): Deutscher Literaturkalender auf das Jahr 1899. Stuttgart 1899, S.625.

¹³ Vgl.: Amlong, Maria Janitschek (wie Anm. 5), S. 266.

enbewegung „Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit“ (Organ des Bundes deutscher Frauenvereine) und „Die Frauenbewegung. Revue für die Interessen der Frauen“ (Publikationsorgan der „fortschrittlichen Frauenvereine“, also des radikaleren Flügels der Frauenbewegung) herangezogen. Die Auswertung ergab folgende Ergebnisse:

Zeitschrift: „Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit.“ (1893–1944)

Herausgeberin: Helene Lange

Auswertungszeitraum: 1893 bis 1909

Auswertungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Publikationen von Maria Janitschek:

- September 1895, S. 738: „Achensee“ [Naturgedicht]
- Juni 1895, S. 544: „Ein Jahr“ [Naturgedicht]
- Mai 1896, S. 454: „Eine Harzreise“ [Novelle, nicht in den Werkverzeichnissen zu finden]
- Dezember 1895, S. 129–144: „Despotische Liebe“ [1. Teil der Novelle, als Aufmacher]
- Januar 1896, S. 207–218: „Despotische Liebe“ [2. Teil der Novelle), als Aufmacher]
- Dezember 1896 S. 129–137 „Land“ [Novelle, nicht in den Werkverzeichnissen zu finden]
- März 1897, ohne Seitenangabe: „Ins Leben verirrt“ [Romanauszug]
- März, April, Mai 1898, ohne Seitenangabe: „Einer Mutter Sieg“ [Roman, nicht in Lexika verzeichnet]
- Juli 1899, S. 613: „Saul“ [Gedicht, unter der Rubrik „Gedichte von Frauen für Frauen“]
- März 1901, S. 329: „Gedichte“

Die Auswertung der Zeitschrift „Die Frau“ zeigt interessante Ergebnisse. Dort finden sich insgesamt zwölf Publikationen unter ihrem Namen von 1895–1902 (ziemlich genau in der Zeit ihres Berlin-Aufenthaltes). Es finden sich jedoch keine expliziten Äußerungen zu Fragen der Frauenemanzipation, es handelt sich bei den Pu-

blikationen lediglich um literarische Werke in Auszügen, um Abdrucke von Teilen ihrer Romane, Novellen oder Gedichte. Auffällig ist jedoch, dass die Werke Janitscheks in der Zeitschrift teilweise sehr prominent abgedruckt werden, wie zum Beispiel ihre Novelle „Despotische Liebe.“ Diese erscheint in zwei Teilen im Dezember 1895 und Januar 1896 jeweils als Aufmacher der Zeitschrift. Janitscheks Werke scheinen für die Herausgeber der Zeitschrift also von besonderer Wichtigkeit gewesen zu sein. Einige der Werke, die in „Die Frau“ abgedruckt wurden, sind der Forschungsliteratur offensichtlich bisher noch unbekannt, wie zum Beispiel „Eine Harzreise“ und „Einer Mutter Sieg.“ Vielleicht wurden diese Werke aber auch nicht als Buch verlegt.

Zeitschrift: „Die Frauenbewegung. Revue für die Interessen der Frauen“ (1895–1919)

Herausgeberin: Minna Cauer

Auswertungszeitraum: 1899–1903

Auswertungsort: Behördenbibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg

In dem von mir ausgewerteten Zeitraum 1899–1903 findet sich keine Publikation von Maria Janitschek. Erwähnt wird die Autorin der „Amazonenschlacht“ nur im Rahmen einer Rezension ihres Werkes „Kinder der Sehnsucht“ am 1. September 1902 in Ausgabe Nr. 17. Die Rezensentin „M.C.“, vermutlich die Herausgeberin Minna Cauer, bezeichnet Janitscheks Werk als „eigentümliche Skizzen“ und kritisiert:

Maria Janitschek hat oft glühend und leidenschaftlich geschrieben [...] in diesen [Skizzen] liegt etwas Abgeklärtes. Wie ein sanfter Hauch der Resignation, welche auf Verständnis von Welt und Mensch basiert, nicht abseits, sondern darüber stehend, nicht verachtend, sondern begreifend, nicht mehr leidenschaftlich fordernd, sondern ruhig folgernd [...] ¹⁴

Dem radikaleren Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung gingen ihre späteren Werke offensichtlich nicht weit genug, waren zu schwach, zu wenig fordernd. Möglicherweise vertrat Janitschek eine gemäßigttere Linie und bot ihre Werke dort nicht an, so dass kein Kontakt zwischen Janitschek und dieser Zeitschrift feststellbar ist.

¹⁴ M. C.: Maria Janitschek, „Kinder der Sehnsucht“ [Rez.]. In: Die Frauenbewegung 8 (1902), S. 134.

2.3 Nachlass und Korrespondenzen

Da sich auch in den ausgewerteten Zeitschriften keine expliziten Äußerungen zur Frauenbewegung finden lassen, wäre ein weiterer Schritt, im Rahmen einer Nachlassforschung herauszufinden, ob es weitere, bisher unbekannte Schriften der Autorin gibt oder mit welchen Personen Maria Janitschek Kontakt hatte. Das konnte im Rahmen dieses kurzen Forschungsvorhabens natürlich nicht umfassend geklärt werden, ich musste mich dabei auf eine erste Sichtung der gängigen Nachlassverzeichnisse beschränken: Konsultiert habe ich das deutsche Archiv der Frauenbewegung (Kassel), dort ist kein Nachlass von ihr oder ihrem Mann verzeichnet. Die Suche nach Maria Janitschek im Rundfunkarchiv (Frankfurt am Main) ergibt ebenfalls keinen Treffer, ebenso wie im Nachlassverzeichnis der österreichischen Nationalbibliothek.

Das Handschriften-Portal kalliope.de der Staatsbibliothek Berlin verzeichnet insgesamt 36 Handschriftensätze von Maria Janitschek, die in den jeweiligen Nachlässen der Briefempfänger zu finden sind. Die Handschriftensätze sind u. a. in der Bayerischen Staatsbibliothek München, im Literaturarchiv Marbach oder in der Landesbibliothek Kiel einsehbar, konnten aber im Rahmen dieses Forschungsvorhabens nicht ausgewertet werden. Folgende Korrespondenzen verzeichnet kalliope-portal.de:

- Brief an Hermann Beuttemueller 1909 (Deutsches Literaturarchiv Marbach)
- Brief an Michael Georg Konrad 1903 (Bayerische Staatsbibliothek München)
- Brief an Karl Emil Franzos 1893 (Bayerische Staatsbibliothek München)
- Brief an Paul Heyse 1905 (Bayerische Staatsbibliothek München)
- Briefe an Marma Heyck 1917–1919 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel)
- Briefe an Marie Jensen 1886 sowie 1918–1919, vermutlich Frau des naturalistischen Schriftstellers Wilhelm Jensen (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel)
- Brief an Philipp Kerster, Datum unbekannt (Bayerische Staatsbibliothek München)

- Briefe an Karl Ernst Knodt 1901 (Universitätsbibliothek Frankfurt am Main)
- Briefe an Artur Kutscher 1910 (Deutsches Literaturarchiv Marbach)
- Brief an Karl Lamprecht 1893 (Universitätsbibliothek Bonn)
- Brief an Georg von Laubmann 1909 (Bayerische Staatsbibliothek München)
- Briefe an Alfred von Meusi 1909 und 1911–1916 (Bayerische Staatsbibliothek München)
- Brief an Paul Hermann, 1912 (Bayerische Staatsbibliothek München)
- Brief an Peter Paul 1899 (Stadtbibliothek Dortmund)
- Brief an Hermann Sudermann, ohne Datum (Deutsches Literaturarchiv Marbach) ¹⁵

Außerdem erhielt Janitschek Briefe von Otto Erich Hartleben, wie Fritz Schlawes „Briefsammlung des 19. Jahrhunderts“ aufführt.¹⁶ Der Blick in das Handschriftenverzeichnis von „kalliope-portal.de“ zeigt also, dass die Autorin offensichtlich in allen Städten, in denen sie lebte (Leipzig, Berlin, München), Kontakte zur künstlerischen und literarischen Szene unterhielt. So finden sich unter anderem Briefe an die naturalistischen Schriftstellern Michael Georg Konrad (1903) und Otto Erich Hartleben, an den Literaturnobelpreisträger von 1910, Paul Heyse, sowie an den Literatur- und Theaterwissenschaftler Artur Kutscher (1910). Mit führenden Vertreterinnen der Frauenbewegung hatte sie auf den ersten Blick keinen Briefkontakt. Hierzu müssten jedoch weitere Briefverzeichnisse und Nachlässe konsultiert werden, um diese Frage abschließend zu klären. Außerdem wäre es interessant, die Inhalte der Briefe auszuwerten, um hier möglicherweise Äußerungen zu Fragen der Frauenemanzipation zu finden.

3. Ergebnis: Maria Janitschek, ein werkbiographisches Portrait

Nach der ausführlichen Beschäftigung mit ihrem Leben und Werk anhand der Sekundärliteratur und der Auswertung der Primärquellen lassen sich folgende Ergebnisse festhalten:

¹⁵ Vgl. www.kalliope-portal.de [18.11.2009].

¹⁶ Fritz Schlawe: Briefsammlung des 19. Jahrhunderts. Bibliographie der Briefausgaben und Gesamtregister der Briefschreiber und Briefempfänger 1815–1915. Stuttgart 1969, S. 362.

Über die österreichische Autorin Maria Janitschek ist nur wenig bekannt und wenig geforscht worden. Abgesehen von zwei Dissertationen über ihr Leben und Werk sowie zu ihrer Lyrik aus den 1950er Jahren gibt es keine umfangreiche Forschungsarbeit, die ein werkbiographisches Portrait der Autorin zeichnet. In den Handbüchern und Lexika finden sich nur spärliche Informationen. In 50 Prozent der konsultierten Nachschlagewerke fehlt sie ganz, in den anderen Lexika sind die Informationen häufig fehler- und lückenhaft. Am Ende meiner Forschungsarbeit lassen sich folgende Angaben zu Leben und Werk der Autorin festhalten:

Maria Janitschek wurde 1859 als uneheliche Tochter der Offizierswitwe Anna Tölk (Näherin) in Mödling bei Wien geboren. Der Vater ist laut Forschung unbekannt, angeblich polnischer Abstammung und gilt als verschollen.¹⁷ Aufgewachsen ist Janitschek in ärmlichen Verhältnissen in Ungarn, zeitweise wurde sie in einer Klosterschule erzogen. Schon früh galt ihr Interesse dem Zeichnen und Schreiben. Ab 1878, mit 19 Jahren, lebte sie in Graz, wo sie sich unter dem Pseudonym „Marius Stein“ journalistische betätigte, unter anderem für die Publikationen „Moderne Dichtung“ und „Wiener Rundschau.“¹⁸ Das gilt allerdings nicht für ihre literarischen Werke. Bereits ihr Erstling „Legenden und Geschichten“ erscheint unter ihrem vollen Namen.¹⁹ 1882 heiratet sie den Professor für Archäologie und Kunstgeschichte Hubertus Janitschek in Straßburg, dem sie 1892 nach Leipzig folgt (Rosenthalgasse 12).²⁰ Die Heirat mit dem wohl situierten Wissenschaftler stellt einen „Wendepunkt“ in ihrem Leben dar.²¹ Durch die Ehe erhält sie erstmals eine angesehene gesellschaftliche Stellung und entkommt den ärmlichen Verhältnissen, denen sie entstammt. Auch geistig ist die Beziehung zu dem anerkannten Renaissance-Forscher anregend für die junge Frau. Viele seiner philosophischen Anschauungen fließen vermutlich in ihre Werke ein. „Ohne ihn hätte die Dichterin niemals jene Höhe der Bildung erreicht, die ein Großteil ihrer Werke auszeichnet.“²² Hubertus Janitschek vertrat offenbar auch ein eher fortschrittliches Frauenbild. Die These von der niedrigen geistigen Organisation der Frau bezeichnete er als ein „Kapitalirrtum“, sie sei dem Manne in geistigen Fähigkeiten gleichgestellt. Diese Erkenntnis führte bei ihm jedoch nicht zu der Forderung nach beruflicher

¹⁷ Vgl. Heinz Rieder: Maria Janitschek. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 10. Berlin 1974, S. 334.

¹⁸ Vgl. Amlong, Maria Janitschek (wie Anm. 5), S. 266.

¹⁹ Vgl. Wernbacher, Maria Janitschek (wie Anm. 1), S. 16.

²⁰ Vgl. Joseph Kürschner: Deutscher Litteraturkalender auf das Jahr 1893. Stuttgart 1893, S. 505.

²¹ Vgl. Wernbacher, Maria Janitschek (wie Anm. 1), S. 16.

²² Ebd.

Gleichstellung. Vielmehr plädierte er für ein Frauenbild der Renaissance: die Frau solle sich neben der geistigen Bildung auf ihre weiblichen Tugenden als Gattin und Mutter besinnen und sich „in sanfter Zartheit und weiblicher Holdseligkeit befleißigen.“²³ Ob seine Frau Maria Janitschek dieses ambivalente Frauenbild teilte, lässt sich nicht abschließend klären. Zu vermuten ist aber, dass sie von den Ansichten ihres Mannes auch in dieser Hinsicht beeinflusst war. Die Entwicklung der Protagonistin Hildegard Wallner in Janitscheks „Die Amazonenschlacht“ könnte ein Beleg für diese These sein. Zwar flieht Wallner aus dem sicheren Hafen der Ehe, um sich in Berlin selbst zu verwirklichen und zu bilden, allerdings schlägt sie nicht den Weg der Amazonen ein, die aus Eigeninteresse ihre Ziele verfolgen. Vielmehr kehrt sie reumütig zu ihrem treuen Gatten zurück und besinnt sich auf ihre „weiblichen Tugenden.“ Diese Wandlung der Protagonistin wird jedoch nicht bewertet, das Ende wirkt wie ein naturalistisches Schlussbild. Ob Wallner mit ihrem neuen alten Leben glücklich wird, bleibt offen. So kann „Die Amazonenschlacht“ als Parodie auf besonders engagierte Frauenrechtlerinnen gelesen werden, zugleich aber auch als Kritik einer unselbständigen, verwöhnten Frau, die an ihrem eigenen Anspruch scheitert, nicht stark genug für die großen Ziele der Frauenbewegung ist und deshalb in die Abhängigkeit von ihrem Gatten zurückkehren muss.

Das Leben der Protagonistin erinnert in Teilen an die Biographie der Autorin. Auch Janitschek zieht nach dem Tod ihres Mannes, wahrscheinlich 1893 oder 1894, nach Berlin (erst 1895 verortet sie Kürschner in der Grunewaldstraße 30).²⁴ In der Hauptstadt fühlt sich die Autorin offenbar nirgendwo richtig zu Hause. Laut Kürschners Literaturkalender zieht sie in den wenigen Jahren viermal um.²⁵ 1902 (oder schon früher) siedelt sie nach München über. Dort stirbt die Autorin am 4. Mai 1927 im Alter von 67 Jahren, wie es heißt „vereinsamt und vergessen“²⁶. Die Zeitungen bringen nur kurze Notizen zu ihrem Tod, Janitschek war schon in den letzten Jahren ihres Lebens aus der Tageskritik verschwunden.²⁷

In allen Städten hat Janitschek Kontakt zur literarischen und kulturellen Szene, unter anderem sind Briefkontakte mit dem späteren Literaturnobelpreisträger

²³ Hubertus Janitschek zit. nach Wernbacher, Maria Janitschek (wie Anm. 1), S. 25f.

²⁴ Vgl. Joseph Kürschner (Hg.): Deutscher Literaturkalender auf das Jahr 1895. Stuttgart 1895, S. 579.

²⁵ Vgl. Joseph Kürschner (Hg.): Deutscher Literaturkalender auf das Jahr 1893–1903. Stuttgart 1893–1902.

²⁶ Klugsberger, Schmid-Bortenschlager, Wider die Eindeutigkeit (wie Anm. 4), S. 181.

²⁷ Vgl. Wernbacher, Maria Janitschek (wie Anm. 1), S. 41.

Paul Heyse und dem naturalistischen Schriftsteller Otto Erich Hartleben nachzuweisen. In Berlin stand sie außerdem in Verbindung mit der bürgerlichen Frauenbewegung, im Speziellen als Autorin für die Zeitschrift „Die Frau“, in der von 1895 bis 1902 insgesamt zwölf Veröffentlichungen von der österreichischen Autorin zu verzeichnen sind. Es finden sich jedoch keine expliziten Äußerungen zu Fragen der Frauenemanzipation. Bei den Publikationen handelt es sich vielmehr um literarische Werke in Auszügen, um Novellen, Gedichte. Diese sind teilweise an prominenter Stelle abgedruckt, als Aufmacher und Vorabdrucke. Janitschek hatte also Kontakt zur Frauenbewegung, wahrte aber anscheinend eine Distanz und äußerte sich nicht zu politischen und gesellschaftlichen Fragen. Auch die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Frauenorganisation kann bisher nicht nachgewiesen werden.²⁸ Zum fortschrittlichen, radikaleren Flügel und seinem Organ „Die Frauenbewegung“ hatte Janitschek offensichtlich keine Verbindung. Hier finden sich keine Veröffentlichungen von Janitschek, die Rezension eines ihrer Werke ist eher kritisch.

Ihr Werk umfasst laut Klugsberger/Schmid-Bortenschlager rund 55 Bücher, ihre erste Publikation „Legenden und Geschichten“ erscheint 1885 im W. Spemann Verlag, der auch die Werke ihres Mannes verlegte.²⁹ Ihr letztes Werk ist der Roman „Kinder der Pußta“ 1920. Sie schrieb somit jährlich etwa zwei Bücher und erprobte sich dabei in unterschiedlichen Gattungen (Roman, Kurzprosa, Lyrik, Charakterzeichnungen; sie verfasste allerdings keine dramatischen Werke). Literarisch geprägt war Janitschek vom Symbolismus und besonders vom Naturalismus, erkennbar beispielsweise an der Verwendung des Lokalkolorits in „Die Amazonenschlacht“.

In ihren Werken griff die österreichische Autorin brisante Themen der Frauenbewegung auf, die sexuelle Erziehung von Mädchen, weibliches Sexualbegehren und Homosexualität. Ihre teilweise drastischen Schilderungen riefen im Kaiserreich heftige Reaktionen hervor: 1909 wurde ihre Novelle „Die neue Eva“, (1902) verboten.³⁰ Dennoch bleibt auch hier eine Bewertung schwankend: Auf der einen Seite

²⁸ Das behauptet zumindest Natalie Lettner: „Vom Weibe“ oder Chercher la feministe. Maria Janitschek: Eine feministische Autorin oder eine feministische Interpretation. In: Christa Gürtler u.a. (Hg.): Schwierige Verhältnisse. Liebe und Sexualität in der Frauenliteratur um 1900. Stuttgart 1992, S. 151–177, hier S. 159. Eine erste Recherche in Mitgliedslisten scheint diese Aussage zu bestätigen. Um diese Frage endgültig zu klären, wäre eine umfangreiche Untersuchung notwendig.

²⁹ Klugsberger/Schmid-Bortenschlager, Wider die Eindeutigkeit (wie Anm. 4), S. 181.

³⁰ Ebd., S 182.

taucht in Janitscheks Werk die pathetische, radikale Proklamation der „neuen Frau“ in „Ein modernes Weib“ auf, andererseits mischen sich auch immer wieder ironisch-distanzierte Beschreibungen der Frauenbewegung in ihre Literatur, wie zum Beispiel die Schilderungen der Frauenversammlungen in „Die Amazonenschlacht“. Ihre späteren Werke werden dann eher der Unterhaltungsliteratur zugeordnet.³¹ Warum sich Janitschek von den Themen der Frauenemanzipation abwandte, ist nicht bekannt.

4. Ausblick

Die Beschäftigung mit der Biographie und dem literarischen Schaffen Maria Janitscheks wirft also mehr Fragen auf, als sie beantwortet; welche Positionen sie wirklich zur Frauenbewegung einnahm, kann nicht abschließend geklärt werden. Fest steht, dass sie um die Jahrhundertwende Kontakt zur bürgerlichen Frauenbewegung in Berlin hatte und in diesen Kreisen als „engagierte Autorin“ galt.

Es bleibt die Frage, warum diese außerordentlich spannende Autorin der Frauenliteratur des Kaiserreichs, die um die Jahrhundertwende mit ihren Werken polarisierte, heute weitgehend vergessen scheint. Die Sicht einer feministischen Literaturwissenschaft, die in ihren Anfängen den offiziellen Literaturkanon als patriarchalisch dominierten zu stigmatisieren versuchte und Autorinnen wie Janitschek als bewusst „totgeschwiegen“ weibliche Talente ansah,³² ist hier als Erklärung kaum hinreichend, denn auch in der „emanzipierten“ Wissenschaft der letzten Jahrzehnte ist das Interesse an Leben und Werk der österreichischen Schriftstellerin nicht gestiegen.

Ein Grund ist sicherlich die erwähnte Verschwiegenheit der Autorin selbst sowie die spärliche Quellenlage im Bezug auf biographische Daten, die ein Forschungsvorhaben erschweren. Kaum ein Fakt aus ihrem Leben lässt sich durch Dokumente zweifelsfrei nachweisen, abgesehen von ihrer amtlich verbürgten Taufe am 25. Juli 1859.³³ Auch viele ihrer Werke sind nicht mehr zu bekommen.

³¹ Vgl. Rieder, Maria Janitschek (wie Anm. 17), S. 334. Das wird zumindest in der Forschung behauptet. Eine genaue Analyse ihres Spätwerkes wäre erforderlich, um diese Aussage zu überprüfen.

³² Vgl. Lettner, „Vom Weibe“, S. 152f.

³³ Vgl. Wernbacher, Maria Janitschek (wie Anm. 1), S. 3.

Möglicherweise sind auch ihre Konzessionen an die Unterhaltungsleser zum Ende ihrer Karriere (oder die Behauptung der Forschung) schuld daran, dass Janitscheks Literatur der Jahrhundertwende nach ihrem Tod in Vergessenheit geriet und ihre Rolle als engagierte Literatin der Frauenemanzipation von dem Bild einer Trivialautorin überdeckt wurde.

Die Autorin selbst trägt auch wenig zur Klärung dieser Fragen bei, eine Autobiographie verfasste sie nicht, nur selten äußerte sie sich ohne den Deckmantel der Fiktion, wie zum Beispiel in Anny Wothes „Selbsterlebtes aus den Werkstätten deutscher Poesie“ (1904). Fast scheint es, als habe die Autorin bewusst Informationen zu ihrer Person verschleiert, um der Nachwelt Rätsel aufzugeben. So liest sich die Äußerung in Albert Sergels „Saat und Ernte. Die Lyrik unserer Tage“ am Ende dieser Arbeit fast wie eine Zusammenfassung der spärlichen Forschungslage über ihr Leben und Werk:

Über mein äußeres Leben ist wenig zu berichten. Es ist ganz ohne Sensationen verlaufen. In Österreich 1859 geboren – mein Vater war Soldat – verlor ich schon früh die Eltern und vermählte mich noch sehr jung [...] Schon nach wenigen Jahren beraubte mich der Tod meines Gatten, und ich übersiedelte von Leipzig nach Berlin, später nach München, wo ich noch weile.

Als Fremdling kam ich in die Welt, und fremd bin ich geblieben, als Fremdling zieh ich wieder fort, von Wanderslust getrieben.³⁴

Literatur

Primärliteratur

Janitschek, Maria: Auf wen der Schriftsteller hören soll. In: Anny Wothe (Hg.): Selbsterlebtes aus den Werkstätten deutscher Poesie. Bremerhaven, Leipzig 1904, S. 48–50.

Janitschek, Maria: Ein modernes Weib [1889]. In: Gisela Brinkler-Gabler (Hg.): Deutsche Dichterinnen. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M. 1978.

Janitschek, Maria: Die Amazonenschlacht [1897]. Berlin 2008.

³⁴ Sergel, Albert: Saat und Ernte. Die Lyrik unserer Tage. In: Selbstaussagen der Dichter und Dichterinnen. Mit kurzen Eigenbiographien und Angabe ihrer Werke. Berlin, Leipzig 1924, S. 21.

Sergel, Albert: Saat und Ernte die Lyrik unserer Tage. In Selbstauswahlen der Dichter und Dichterinnen. Mit kurzen Eigenbiographien und Angabe ihrer Werke. Berlin, Leipzig 1924.

Sekundärliteratur

Klugsberger, Theresa/Sigrid Schmid-Bortenschlager: Wider die Eindeutigkeit: Maria Janitschek. In: Karin Tebben (Hg.): Deutschsprachige Schriftstellerinnen des Fin de siècle. Darmstadt (1999, S. 181–196.

Lettner, Natalie: „Vom Weibe“ oder chercher la feministe. Maria Janitschek: Eine feministische Autorin oder eine feministische Interpretation. In: Christa Gürtler u. a. (Hg.): Schwierige Verhältnisse. Liebe und Sexualität in der Frauenliteratur um 1900. Stuttgart 1992, S. 151–177.

Schaser, Angelika: Frauenbewegung in Deutschland 1848–1933. Darmstadt 2006.

Volsansky, Margarete: Die Lyrik Maria Janitscheks. Phil. Diss. Wien 1950.

Wernbacher, Isolde: Maria Janitschek. Persönlichkeit und dichterisches Werk. Phil. Diss. Wien 1950.

Lexika mit Eintrag über Maria Janitschek

Brauneck, Manfred: Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts. Reinbek 1991, S. 352f. */Kurze Biographie und Einordnung, ausführliches Werkverzeichnis, keine Sekundärliteratur.]*

Arnold, Heinz Ludwig: Kindlers Literatur Lexikon. Stuttgart 2009, S. 266. *[Sehr kurze biographische Angabe, spärliche Auswahl der Werke, Sekundärliteratur, ausführliche Besprechung der „Amazonenschlacht.“]*

Bayrische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue Deutsche Biographie. Berlin 1974, S. 334. *[Sehr kurze biographische Angaben, genauere Einordnung als Schriftstellerin, Auswahl der Werke und Sekundärliteratur.]*

Brinker-Gabler, Gisela u. a. (Hg.): Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800–1945. München 1986, S. 145. *[Kurze biographische Angaben und kurze Einordnung, ausführliches Werkverzeichnis, ausführliche Sekundärliteratur.]*

Brinker-Gabler, Gisela: Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Gedichte und Lebensläufe. Frankfurt a. M. 1979, S. 239–243 *[Eintrag siehe Brinker-Gabler 1986.]*

Budke, Petra/Jutta Schulze: Schriftstellerinnen in Berlin 1871–1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. Berlin 1995, S. 191–193. *[Etwas ausführlichere Biographie, kurze Einordnung, ausführliches Werkverzeichnis, Auswahl der Sekundärliteratur.]*

Friedrichs, Elisabeth: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon. Stuttgart 1981, S. 145. *[Kurze Biographie (ist aber im gesamten Lexikon so angelegt) dann ausführliches Verzeichnis von Sekundärquellen.]*

Killy, Walther: Literatur Lexikon. Autoren und Werke in deutscher Sprache. Band 6. Gütersloh, München 1990, S. 81. *[Kurze Biographie und Einordnung, spärliche Werkauswahl und Sekundärliteratur.]*

Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch. Band 8. Bern/München 1981, S. 501f. *[Sehr kurze biographische Einleitung, ausführliches Werkverzeichnis und Sekundärliteratur.]*

Pailer, Gaby/Gudrun Loster-Schneider: Lexikon deutschsprachiger Epik und Dramatik von Autorinnen. Tübingen 2006, S. 230–233. *[Geburts- und Sterbedatum (im Lexikon so üblich) dann Rezension der Werke „Ninive“ (Roman, 1896), „Pfadsucher“ (Novellen, 1894) „Scham“ (Charakterzeichnungen, 1896).]*

Pataky, Sophie: Lexikon deutscher Frauen der Feder. Berlin 1898, S. 396f. *[Kurzbiographie (falsches Geburtsdatum 1860!), Adresse und Auswahl einiger Werke.]*

Radler, Rudolf: Kindlers Neues Literatur Lexikon. München 1990, S. 617f. *[Nur Geburts- und Sterbedatum, Ausführliche Rezension der „Amazonenschlacht.“]*

Wilpert, Gero von: Deutsches Dichterlexikon. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart 1963, S. 286. *[Sehr kurze Biographie, sehr spärliche Werkauswahl und Sekundärliteratur.]*

Wilpert, Gero von: Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken. Stuttgart 1988, S. 787. *[Sehr kurzer biographischer Abriss, Auswahl der Werke.]*

Lexika ohne Eintrag über Maria Janitschek

Arnold, Heinz Ludwig: Kritisches Lexikon deutschsprachiger Gegenwartsliteratur. München 1999.

Böttcher, Kurt: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 1 Das 19. Jahrhundert. New York u. a. 1989.

Böttcher, Kurt: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2. Das 20. Jahrhundert. New York u. a. 1992.

Hechtfisher, Ute: Metzler-Autorinnen-Lexikon. Stuttgart 1998.

Hall, Murray G./Gerhard Renner: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Wien 1992.

Kunisch, Hermann: Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur. München 1965.

Kunisch, Hermann: Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München 1981.

Kutzbach, Karl August: Autorenlexikon der Gegenwart. Schöne Literatur in deutscher Sprache. Bonn 1950.

Lutz, Bernd: Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart 1994.

Mangoldt, Renate von: Berlin literarisch. 120 Autoren aus Ost und West. Berlin 1988.

Rüdiger, Horst/Erwin Koppen: Kleines literarisches Lexikon. Bern u. a. 1969.

Schindel, Carl von: Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts. Hildesheim 1978.

Schweigert, Alfons: Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Dachau 2004.

Steinecke, Hartmut: Deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts. Berlin 1996.

Zeitschriften:

Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit. Organ des Bundes deutscher Frauenvereine. Berlin 1893–1944.

Die Frauenbewegung. Revue für die Interessen der Frauen. Berlin 1895–1919.

Sonstige Nachschlagewerke:

Kürschner, Joseph (Hg.): Deutscher Litteraturkalender auf das Jahr 1893–1903 Stuttgart 1893–1903.

Raabe, Paul: Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft. Stuttgart 1984.

Sanders, Daniel: Geschichte der deutschen Literatur. Rev. u. bearb. u. von Goethes Tod bis zur Gegenwart fortgef. von Julius Dumcke. Berlin 1906.

Schlawe, Fritz: Briefsammlung des 19. Jahrhunderts. Bibliographie der Briefausgaben und Gesamtregister der Briefschreiber und Briefempfänger 1815–1915. Stuttgart 1969.